

### NEUZEIT

#### Loga (1998)

FStNr. 2710/9:21, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

#### Schlosspark Evenburg

Im heute nach Leer eingemeindeten Loga befindet sich südlich der spätmittelalterlichen Backsteinkirche das Schloss Evenburg inmitten des gleichnamigen Parks. Der erste Bau, Mitte des 17. Jahrhunderts im niederländisch-klassizistischen Stil entstanden, erfuhr 1860/62 eine grundlegende Umgestaltung in neugotischer Manier. Seine heutige Gestalt erhielt das Gebäude durch spätere Wegnahmen, vor allem im Dachbereich durch Kriegsschäden. 1975 übernahm der Landkreis Leer das Schloss, den Park sowie angrenzende Ländereien im Logaer Westerhammrich aus der Hand der Grafenfamilie von Wedel. Nachdem der Bau seinerzeit gründlich saniert worden ist, wird in jüngster Zeit eine Wiederherstellung der historischen Parkanlage angegangen, die nach dem Muster englischer Landschaftsgärten geformt gewesen ist. Im Rahmen der Vorarbeiten dazu wurden im Auftrage des Landkreises fünf Sondagegrabungen im Schlosspark durchgeführt, um Detailfragen zur historischen Parkstruktur zu klären. Dabei war zunächst herauszufinden, ob sich sehr oberflächennah zu erwartende Befunde wie Wegeverläufe, Standorte von Pavillons und mutmaßliche Wasserspender mit archäologischen Methoden überhaupt fassen lassen würden. Diesbezüglich wurden überraschend positive Erfahrungen gemacht.

Die erste Untersuchung inmitten des hinter dem Eingang der Vorburg gelegenen ovalen Pflanzbeetes erbrachte zwar keinen Hinweis auf einen dort vermuteten Wasserspender, dafür wurde unter gut 1 m mächtigen Auftragsschichten ein Lehmestrich mit Brandresten angeschnitten. Durch die Auffindung einer Wandungsscherbe der leistenverzierten Grauware auf dem Estrich ergibt sich für ihn eine Datierung in das 14. Jahrhundert. Damit ist der Beleg für einen spätmittelalterlichen Bau südlich der Logaer Kirche gewonnen. Aufgrund der Kleinräumigkeit des Grabungsschnittes wurden keine Aussagen über die Funktion des ehemaligen Gebäudes möglich.

Drei weitere Sondagen brachten direkt unter der Grasnarbe verschiedene Wegebefestigungen und -begrenzungen zutage, einmal konnte eine Mehrphasigkeit aufgrund wechselnder Lehm-, Sand- und Schotterlagen festgestellt werden. Bisher völlig unbekannt und gut erhaltene Bausubstanz wurde im letzten Schnitt erfasst: Im südöstlichen Eckbereich des Schlossparks soll auf einer künstlichen Anhöhe Mitte des 19. Jahrhunderts ein hölzerner Pavillon plaziert gewesen sein, dessen genauer Standort ermittelt werden sollte. Wenige Zentimeter unter der Oberfläche wurden hier die gekappten Mauern eines quadratischen Gebäudes von fast exakt 5,30 m Seitenlängen freigelegt (Abb. 1). Sie reichten noch 1,3 m tief in den Boden, wegen nachdrängenden Wassers konnte ein Lehmestrich in dieser Tiefe nur durch Bohrungen nachgewiesen werden. Das kleine Gebäude besaß eine Tür am östlichen Ende der Südwand, zwei Fenster in der Ost- und eines in der Nordwand. Nach dem Abriss des oberen Teiles muß der erhaltene Gebäuderest mit Humus und Bauschutt verfüllt worden sein, auch außen wurde Boden angeworfen. Die Fensteröffnungen wurden ebenfalls verfüllt, außerdem wurden in Höhe der oberen Steinlagen Ziegel reihenförmig verlegt, um eine plane Auflagefläche zu gewinnen. Auch zwei runde Ausmeißelungen deuten darauf hin, dass der Raum nach dem Teilabriss eine zweite Verwendung, wohl als Fundament des genannten Pavillons, gefunden hat.

veröffentlicht in:

NNU, Bh. 2 (1999)311–312.

Seine ursprüngliche Funktion und sein Alter sind ungleich schwieriger zu bestimmen. Wegen der mit 0,4 m Breite im Wechselverband gemauerten massiven Wände, dem neuzeitlichen Steinformat (0,27 x 0,13 x 0,06 m) sowie der Hauptaussicht nach Osten, zum dortigen ehemaligen Fährübergang über die Leda, kann am ehesten an eine fortifikatorische Einrichtung gedacht werden. Im historischen Kontext kommt dafür die napoleonische Zeit in Frage, Franzosen haben die Evenburg nach Ausweis der Schriftquellen in der Tat besetzt gehalten. Interessant ist, daß die Flurkarte von 1874 nicht nur an dieser, sondern auch an zwei anderen Stellen im Park eine quadratische Signatur zeigt, weshalb noch weitere Bauwerke dieser Art zu erwarten sind. Außerdem ist für die Nordostecke des Parks ein sog. Pulverturm überliefert. Die Untersuchungen haben also auch erste Hinweise auf ein bisher unbekanntes Kapitel der Parkgeschichte erbracht, zudem hat er sich in seiner Gesamtheit als archäologisches Denkmal erwiesen.

(Text: Rolf Bärenfänger)

#### Literatur:

Rolf Bärenfänger u. Axel Prussat, Archäologie im Park: Probegrabungen am Schloß Evenburg, Stadt Leer, Ostfriesland. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 19, Heft 2, 1999, 67–70.



Abb. 1: Loga. Grundmauern eines quadratischen Gebäudes. (Foto: A. Prussat)

SPÄTES MITTELALTER, NEUZEIT

Loga (2000)

FStNr. 2710/9:12, Stadt Leer, Ldkr. Leer

## Schlosspark Evenburg

Im zur Stadt Leer gehörenden Loga liegt inmitten eines weitläufigen Parks auf einem leichten Geestsporn zur Leda hin das Schloss Evenburg. In der Planung und z. T. schon in der Durchführung begriffen befindet sich neben der Restaurierung der Gebäude die Neugestaltung des Parks auf der Grundlage des Landschaftsgartens (ab 1860), dessen einstiges Erscheinungsbild sich neben den fragmentarischen Hinterlassenschaften einer Gartenanlage im Französischen Stil noch erahnen lässt. Als Grundlage für die Rekonstruktion hätte eine Flurkarte von 1874 dienen können, wäre sie nicht in einem viel zu kleinen Maßstab gehalten. Auch gibt es keine klaren Belege für die komplett korrekte Anlage dieser Karte. So hat sich der Landkreis Leer als Eigentümer dazu entschlossen, archäologische Sondierungen zwecks Suche dieser Wege durchzuführen. Aufgebaut werden konnte auf den Voruntersuchungen des Jahres 1998 der Archäologischen Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft, mit der eine enge Zusammenarbeit bestand.

Die Suche nach den alten Wegeverläufen beschränkte sich jetzt auf den Bereich um das Schloss sowie den südöstlichen Teil des Parks. Rücksichtnahmen auf den z. T. sehr alten und einzigartigen Baumbestand bestimmten nicht selten den Ablauf der Grabungen. Der um das Schloss verlaufende Weg mit drei Abzweigungen, ein zwischen zwei nicht mehr vorhandenen Brücken gelegener und leicht gewundener Weg mit einer Art Rastplatz und ein Wegesystem im Südosten konnten differenziert werden. Hierbei wurden wichtige Erkenntnisse über den Unterbau und die Schotterung der Wege erlangt. Allgemein lagen sie auf einer Schicht aus sandigem Lehm und hatten eine Oberfläche aus feinen Kieselsteinen. Der Rastplatz hatte einen Estrich aus Kalkmörtel und war ebenfalls mit feinen Kieselsteinen bestreut. Auf einer Seite des Sees befanden sich Spuren eines ehemaligen Weges, dessen Unterbau uneinheitlich und teilweise Sand mit Ortsteinbeimengungen gewesen ist und der auf der Flurkarte von 1874 fehlt. Im äußersten Südosten wurde die Zweiphasigkeit eines Weges festgestellt, der zu einem ehemaligen, 1998 ergrabenen Gebäude führte. Der ältere Weg besteht aus Bauschutt und wird leicht versetzt überlagert von einem typischen Wegeunterbau des Landschaftsgartens. Diese Befundsituation liefert einen Hinweis auf das Bestehen des Gebäudes (Turm/Pavillon?) bereits vor der Zeit des Landschaftsgartens.

Im zentralen Teil des Parks ließen sich aufgrund starker Vernässung (Quellhang) und der damit verbundenen extremen Vermischung des Oberbodens kaum Wegeverläufe des Landschaftsgartens nachweisen. Da nicht klar war, auf welchem Niveau er angelegt worden ist, wurden die Suchschnitte hier besonders tief gelegt. Dabei kam ein alter Wassergraben mit einer Uferverbauung aus Dachziegeln zu Tage, der eine genaue Verlängerung des östlichen Schlossgrabens darstellt. Hierdurch konnte eine entscheidende Lücke in der Rekonstruktion des Französischen Gartens geschlossen werden. In diesen Graben wurde mit der Errichtung des Landschaftsgartens ein überwölbter Kanal als Ersatz gesetzt, der vielleicht sogar von Anfang an nicht dicht gewesen und in Teilen zerstört worden ist, was dem Wasserdurch- und Ausfluss jedoch nur wenig geschadet hat.

veröffentlicht in:

NNU, Bh. 6 (2001), 300–301.

Beim Schneiden einer zentralen, fast quadratischen Grube (1,1 x 1 m) im oben genannten Rastplatz, die einen später herausgezogenen schweren Pfosten enthalten hat, ist in einer Tiefe von 1,15 m eine Bleichsandschicht erfasst worden, die Keramik des Hochmittelalters enthielt. Ein Pfostenloch und ein Gräbchen ließen sich zwar nicht mit Sicherheit dieser Zeitstufe zuordnen, die Funde belegen aber auf jeden Fall eine noch frühere Nutzung und vielleicht Besiedlung des Parkareals, die bisher ab dem 14. Jahrhundert bekannt war. In eine noch frühere Zeit weist eine mit Muschelgrus gemagerte Randscherbe, die allerdings aus dem humosen Auftragsboden stammt.

Text: Matthias Hamöller)

SPÄTES MITTELALTER, NEUZEIT

Loga (2004)

FStNr. 2710/9:21-3, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

NNU, Bh. 11 (2005) 136–138.

## Eiskeller im Park der Evenburg



Abb. 1: Loga. Profilschnitt im Bereich des Eishauses mit Fundamentgraben und Abbruchschutt. (Foto: A. Prussat)

Im Park der Evenburg hat bis in die 1930er Jahre ein Eishaus, auch Eiskeller genannt, existiert, in das erlegtes Jagdwild eingelagert worden sein soll. Bei Wegebauarbeiten wurde der Standort dieses Gebäudes angeschnitten und in Teilbereichen ausführlicher untersucht. Es maß 8,3 x 8,3 m, besaß ein 2,3 m breites Portal auf der Mitte der Nordwand und einen jüngeren, 4,3 m breiten Anbau auf der Ostseite. 1,2 m breite und 0,9 m tiefe, mit hellgelbem Sand verfüllte Fundamentgräben zeigten den Verlauf der Backsteinmauern an, deren Ausbruch ebenfalls erkennbar war (Abb. 1). Es handelte sich unzweideutig um ein ebenerdiges Gebäude. In dessen Südwand befanden sich zwei Durchlässe aus Tonröhren (Abb. 2), die in einen aus Backsteinen gesetzten Ablauf mündeten. Über diese Installation wird anfallendes Schmelzwasser in den nahegelegenen Graben geleitet worden sein. Die Wände des Hauses waren innen mit Holz versehen und sollen mit Torf isoliert gewesen sein, was angesichts der Funktion des Bauwerks wahrscheinlich ist, durch den archäologischen Befund jedoch nicht klar verifiziert werden konnte.



Abb. 1: Loga. Südwand des Eishauses mit Durchlässen aus Tonröhren. (Foto: A. Prussat)

Unterhalb dieser subrezentten Befunde wurden mindestens zwei weitere Nutzungshorizonte ausgemacht: Zuerst lag der mittelalterliche Plagenauftragsboden mit hier 0,9 m Mächtigkeit, der auch schon an anderen Stellen im Park beobachtet worden ist und der deshalb auf die unmittelbare Nähe eines wenigstens seit dem Hochmittelalter ansässigen bäuerlichen Gehöftes schließen lässt. Selbst einige frühmittelalterliche Scherben der Muschelgrusware liegen vor, sie können allerdings auch mit den Plagen auf das Gelände gelangt sein. Die Nutzung des Ackerbodens muss an dieser Stelle zu einem bestimmten Zeitpunkt aufgegeben worden sein, da in den Auftragsboden hinein eine sehr tiefe kesselförmige Eingrabung erfolgt ist. Ihre gesamte Ausdehnung blieb in dem kleinräumigen Grabungsschnitt zwar unbekannt, es kann aber gesagt werden, dass sie rasch mit einem kompakten lehmigen Material verfüllt

worden ist und keinesfalls längerfristig offen gelegen hat. Zwei in diesem Kontext aufgefundene Lagen aus späten Klosterformatziegeln erhärten aber den Verdacht auf funktionale Zusammenhänge mit dem früher hier unweit südlich gelegenen ersten Meierhof.

(Text: Rolf Bärenfänger)

SPÄTES MITTELALTER, NEUZEIT

Loga (2004)

FStNr. 2710/9:21-4, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

### Schloss Evenburg

Die geplante Verlegung des Parkplatzes aus der historischen Anlage des Evenburg-Parkes heraus auf ein ca. 1800 qm großes, unmittelbar westlich der Vorburg gelegenes Gelände, ließ eine archäologische Begleitung notwendig werden. Ein erster Suchschnitt hatte Mauerreste und Bodenverfärbungen erbracht, die eine Ausgrabung des historischen Geländes unumgänglich machten. Bereits früher waren bei Ausgrabungen im Parkgelände Mauerreste, ehemalige Wege der historischen Parkanlage sowie mittelalterliche Keramikscherben aufgedeckt worden (BÄRENFÄNGER/PRUSSAT 1999). Für die Untersuchung des Parkplatzgeländes wurde eine zunächst sechsmonatige Ausgrabung anberaumt, die vom Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft unter finanzieller Beteiligung des Landkreises Leer, der Besitzer des Schlosses und Bauherr des Parkplatzes ist, durchgeführt wurde.

Um 1703 wurde von Gustav von Wedel auf der nördlichen Schlossseite die sogenannte Vorburg errichtet, ein langgestrecktes, eingeschossiges Gebäude mit einer Zufahrt zum Schloss von Norden her. Die Evenburger Vorburg wurde im Gegensatz zu anderen Vorburgen nicht zur Verteidigung errichtet, sondern diente der Unterbringung von Dienst- und Wirtschaftsgebäuden. Neben Pferdeställen, Wagenremise und Viehställen waren eine Reitbahn, eine Waschküche, eine Tischlerei, eine Rentei mit zugehöriger Wohnung, Gewächshäuser sowie Wohnungen für Gärtner und Kutscher darin untergebracht. Außerdem soll es am Westflügel eine Kegelbahn gegeben haben. „Im Laufe der Zeit hat es immer wieder Erweiterungen und Umbauten am Gebäude gegeben. Die jetzige Form der Vorburg gibt nicht die Ausmaße wieder, die sie noch bis zum Ende des zweiten Weltkrieges hatte. Intensive Bemühungen um die Beschaffung zeichnerischer Unterlagen anlässlich der Restaurierung der Vorburg blieben leider ohne Erfolg“ (BRAUKMÜLLER/NEUMANN 1996, bes. 28f.).



Abb. 1: Loga. Spätmittelalterlicher Brunnen und Pfostenspuren im gewachsenen Boden. (Foto: A. Moser)

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 84 (2005) 190–192; NNU, Bh. 11 (2005) 182–184.

Die Größe und Lage der Grabungsfläche orientierte sich an den Abmessungen des neuen Parkplatzes. Bereits der ca. 2 m breite archäologische Suchschnitt entlang der Parkplatzgrenzen erbrachte diverse Mauerreste und Bodenverfärbungen, aber auch Fundmaterial wie mittelalterliche Keramikscherben, Apotheker-Glasfläschchen, Überreste von sauberlich entsorgten Wein-, Wasser-, und Bierflaschen sowie Unmengen von Porzellan aus dem gräflichen Haus-

halt. Beim Abbaggern der Gesamtfläche wurden im gesamten Ostteil Mauerreste freigelegt, die ca. 0,4–0,5 m oberhalb des anstehenden Bodens erfasst wurden. Im Nord- und Westteil der Fläche wurde bis auf den anstehenden Boden in ca. 1 m Tiefe gebaggert: Hier befand sich kein Mauerwerk (lediglich zwei gemauerte Klärschächte), dafür konnten in dem gelben Lehm Boden dunkel verfüllte archäologische Bodenverfärbungen wie Pfostengruben, Gruben und Gräben aufgedeckt werden.



Abb. 2: Loga. Backsteinpflasterung und westlich vorgelagerter Wandverlauf. (Foto: A. Moser)

Zur Zeit lassen sich drei Zeithorizonte feststellen. Zum einen existiert ein hochmittelalterlicher Fundhorizont (12./13. Jahrhundert): Im anstehenden gelben Lehm Boden hoben sich die dunkel verfüllten Bodenverfärbungen deutlich ab. An mehreren Stellen traten konzentriert Pfostengruben auf, die auf mindestens einen Hausgrundriss schließen lassen. Ein im Durchmesser ca. 2 m großer Befund könnte sich als Brunnen erweisen (Abb. 1), eine ca. 7 x 4 m große annähernd rechteckige Verfärbung möglicherweise als Grubenhaus. Mehrere Nordwest-Südost verlaufende Gräben von bis zu 4 m Breite scheinen teilweise ebenfalls in diesen Zeithorizont zu gehören. Die bisher aus den Verfärbungen geborgene mittelalterliche Keramik gehört dem 12./13. Jh. an. Zum zweiten gibt es einen barockzeitlichen Fundhorizont (ab 1703): Im Ostteil der Grabungsfläche, und zwar auf Höhe des restaurierten Westflügels der Vorburg, wurden Backsteinmauerreste und Fundamentgräben freigelegt, die eindeutig im Zusammenhang mit der Vorburg zu sehen sind. Der Verlauf der Mauern sowie deren Backsteinformat belegen, dass der Westflügel der Vorburg ursprünglich ca. 15 m weiter nach Westen gereicht haben muss als bisher bekannt war. Momentan ist jedoch noch unklar, ob hier entsprechend der Ostseite ein Hof von mehreren Gebäuden umrahmt worden war. Außerdem wurde in diesem Bereich auch ein ca. 30 qm großes Backsteinpflaster aufgedeckt (Abb. 2). Holzkohlespuren, Eisenreste und diverse Aussparungen in der Pflasterung legen die Vermutung nahe, dass es sich bei diesem Gebäudeteil um eine Schmiede handelte. Entfernte Backsteine bzw. Mauern, Pfosten (mit Holzerhaltung) in Fundamentgräben sowie die Lage des Backsteinpflasters deuten auf Umbauten bzw. auf eine zeitlich aufeinander folgende Nutzung der Gebäude hin. Weitere Mauern und Gebäudereste von noch unbekannter Funktion (möglicherweise Kegelbahn, Gewächshaus/Baumschule, Pumpenhaus für Wasserzufuhr der Wäscherei) stehen ebenfalls im Zusammenhang mit der Vorburg, Bauweise und Steinformat legen jedoch ein jüngerer Alter nahe. Zumal Bilddokumente und Baupläne der Vorburg fehlen, sind die bislang gewonnenen und in doch überraschendem Umfang erzielten Ergebnisse der Ausgrabung um so wichtiger zu bewerten.

Außer den bereits erwähnten Mengen weggeworfenen Porzellans aus dem gräflichen Haushalt wurden auch vier Gruben aufgedeckt (Abb. 3), die zahlreiche Überreste verschiedener Glasflaschen enthielten. Die aus nur einer Grube geborgene Glasmenge betrug allein 180 kg. Die Inschriften und Etiketten auf den Flaschenresten

Zur Zeit lassen sich drei Zeithorizonte feststellen. Zum einen existiert ein hochmittelalterlicher Fundhorizont (12./13. Jahrhundert): Im anstehenden gelben Lehm Boden hoben sich die dunkel verfüllten Bodenverfärbungen deutlich ab. An mehreren Stellen traten konzentriert Pfostengruben auf, die auf mindestens einen Hausgrundriss schließen lassen. Ein im Durchmesser ca. 2 m großer Befund könnte sich als

legen eine Verwendung zwischen 1856 und ca. 1931 nahe. Mehrfach wurde auch Bauschutt des ersten Schlosses geborgen (holländische gelbe Klinker, schwarzbraun glasierte Dachziegel, Marmorplatten vom Fußboden).

Zum dritten folgt ein moderner Fundhorizont (ab ca. 1935 oder eher): Ein rechteckiger Fundamentblock (6 x 1,5 m) aus Schalbeton mit Eisengewinden stellte sich als Fundament für eine Säge, ein sogenanntes Horizontalgatter, heraus. Im Westflügel der Vorbürg befand sich nach Angaben des Sohnes des ehemaligen Sägereibetreibers seit mindestens



1935 bis ca. 1940 – als das Schloss also bereits nicht mehr bewohnt wurde – eine Sägerei mit Holzlager. Der nicht von der Sägerei beanspruchte Bereich nach Norden und Westen hin wurde zu diesem Zeitpunkt als Garten genutzt, zum Teil standen hier Obstbäume.

Abb. 3 Loga. Grube im Schlosspark mit kompakter Altglasfüllung. (Foto: A. Moser)

(Text: Andrea Moser)

## FUNDCHRONIK

### SPÄTES MITTELALTER, NEUZEIT

Loga (2005)

FStNr. 2710/9:21-4, Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

### Evenburg



Abb. 1: Loga. Blick von Norden auf einen Teil der Ausgrabungsfläche im Park der Evenburg mit verschiedenen Fundamentresten. Links: Fundamentgraben des ehemaligen Westflügels der Vorburg; Mitte: modernes Mauerwerk für ein Sägegatter; rechts: Westwand der Kegelbahn. (Foto: A. Moser)

Im Park der Evenburg wurden die Untersuchungen westlich der Vorburg fortgesetzt und abgeschlossen. Dabei konnten im südlichen Bereich der Grabungsfläche weitere Überreste von barockzeitlichen und jüngeren Gebäuden dokumentiert werden (Abb. 1). Aus Zeitgründen konnten die Befunde unterhalb dieses Niveaus nicht mehr verfolgt werden. Die Fundamente wurden deshalb unangetastet gelassen, mit einem Vlies und einer mächtigen Sandschicht überdeckt und von dem Parkplatz überbaut.

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 85 (2006),  
188–190; NNU, Bh. 12 (2006) 169–  
170.



Abb. 2: Loga. Ausschnitt aus dem Grabungsplan. Als mittelalterlicher Gebäudegrundriss konnte eine Scheune identifiziert werden. (Zeichnung: G. Kronsweide)

Nördlich und westlich davon konnte eine große Anzahl mittelalterlicher Befunde bearbeitet werden. Allerdings störten zahlreiche Lehmentnahmegruben sowie ein mehrfach erneuerter breiter Graben die älteren Befunde, so dass kaum zusammenhängende Baustrukturen erkennbar wurden. Lediglich zwei parallel verlaufende Pfostenreihen könnten als Hinweis auf ein Holzgebäude gewertet werden (Abb. 2): Sie verliefen im

Abstand von bis zu 6 m auf 11 m Länge, womit sicher nicht die gesamte Ausdehnung des Gebäudes angegeben ist. Im Vergleich mit Befunden aus Gasselte, Prov. Drenthe, könnte es sich um eine Scheune gehandelt haben. Südlich davon konzentrierten sich andere Pfostenbefunde, die vielleicht auf einen weiteren Speicherbau hindeuten.

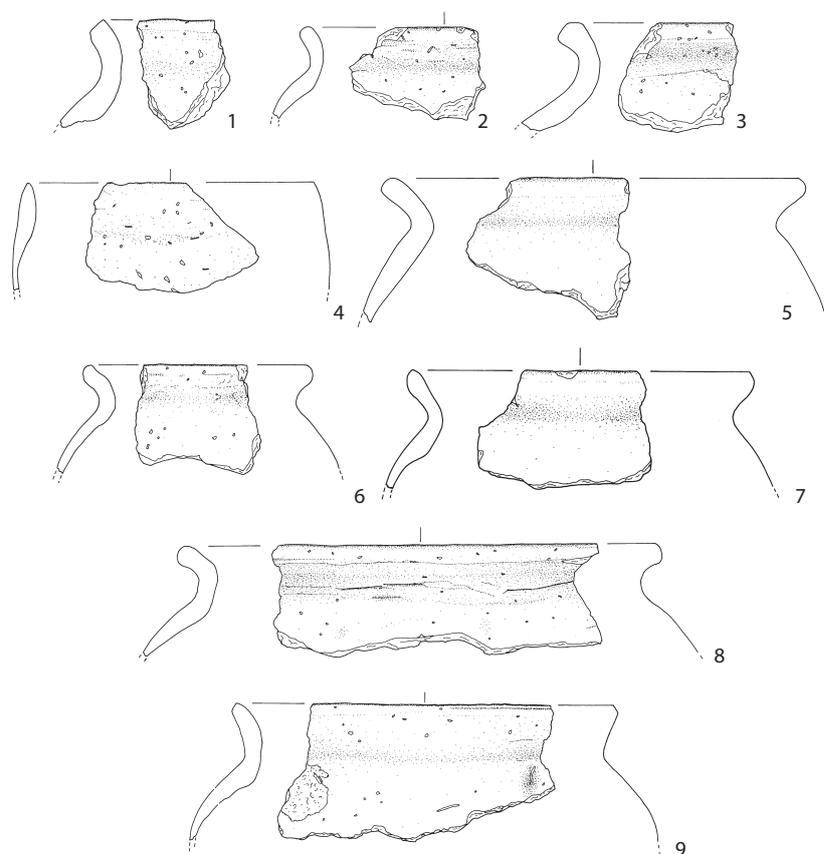


Abb. 3: Loga. Scherben der Muschelgrusware aus einem Brunnen belegen die bereits frühmittelalterliche Besiedlung in einem Teil des späteren Parks. M. 1:4. (Zeichnung: S. Starke)

Im nordwestlichen Bereich der Grabungsfläche befand sich zwischen den Lehmentnahmestellen ein größerer Grubenkomplex, der außer spätmittelalterlicher Harter Grauware eine ganze Anzahl von Scherben der frühmittelalterlichen Muschelgrusware enthielt. Solche fanden sich in großer Zahl auch in einem nicht weiter befestigten Brunnenschacht am nordöstlichen Rand der Grabungsfläche (Abb. 3). Zwar waren schon bei früheren Untersuchungen im Evenburger Park vereinzelt Hinweise auf eine Nutzung des Geländes im frühen Mittelalter gefunden worden, nun kann aber mit Sicherheit gesagt werden, dass die Besiedlung in diesem Bereich bis in das 9./10. Jahrhundert zurückreicht. Die hochmittelalterliche Besiedlung ist durch einheimische Keramikscherben der Harten Grauware als auch durch solche von importierter pingsdorfartiger Ware belegt. Für die frühe Geschichte von Loga, das als *Lagi* bereits in den Werdener Urbaren erscheint, sind diese Neufunde von großem Belang.

(Text: Rolf Bärenfänger)

## Literatur:

Rolf Bärenfänger/Axel Prussat, Archäologie im Park: Probegrabungen am Schloß Evenburg, Stadt Leer, Ostfriesland. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 2, 1999, 67–70;

Heide Braukmüller/Detlev Neumann, Zur Geschichte der Evenburg (Leer 1996).

Andrea Moser, Was Flaschen verraten. Eine Müllgrube voller Glas. Archäologie in Niedersachsen 9, 2006, 87–91.

Rolf Bärenfänger, Archäologie im Park des Schlosses Evenburg in Loga. Wegweiser zur Archäologie in Niedersachsen 26 (Oldenburg 2006).

## NEUZEIT

### Loga (2015)

FStNr. 2710/9:21–10, Stadt Leer

### Vorburg der Evenburg

Im Jahre 1642 gelangte Loga in den Besitz von Oberst Erhard Ehrentreuter (1596–1664), der die nach seiner Frau Eva von Ungnad benannte Evenburg im frühen niederländischen klassizistischen Stil errichten ließ und die Herrlichkeit Loga begründete. Über seinen im Dienst des dänischen Königs stehenden Schwiegersohn Gustav Wilhelm von Wedel (1641–1717) ging die Herrlichkeit in den Besitz der Familie von Wedel über, die 1703 ein neues, prunkvolles mit Familienwappen und Elefantenorden versehenes Portal in der bereits 1650 erbauten Vorburg errichten ließ.

Die barocke Vorburg wurde als Wirtschaftsgebäude unter anderem mit Wagenremise, Pferdeställen, einer Reithalle und einer Orangerie konzipiert. Im Zuge der Anlage eines Lieferanteneingangs zu dem in der Vorburg untergebrachten Cafe wurden im Frühjahr 2015 archäologische Untersuchungen notwendig, die den Bereich des nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg abgebrochenen Ostflügels betrafen (Abb. 1). In der kleinräumigen Fläche galt es, die Baustrukturen unter baugeschichtlichen Aspekten zu erfassen. Die stratigrafischen Beobachtungen an den freigelegten Mauerbefunden, Lehm- und Estrichböden verdeutlichen eine lang andauernde Nutzung und mehrere Umbaumaßnahmen von der Mitte des 17. Jahrhundert bis in das 20. Jahrhundert. Unterstützt werden die baugeschichtlichen Details durch Fundmaterial wie Keramik oder Pfeifenfragmente. Es konnte zudem ein kleiner niedriger Keller in diesem Teil des Wirtschaftsgebäudes nachgewiesen werden, dessen Boden einst offenbar mit violetten Sandsteinplatten (sog. Bremer Floren) ausgelegt war. Die Backsteine der Kellerwände waren in Lehm gesetzt.

Die wohl älteste Mauer, die der Gründung der Vorburg zuzuweisen ist, ist die nördliche Außenmauer an der Straße „Am Schlosspark“. Sie ist vergleichsweise tief im Boden erhalten. Zwischen Steinen des 17. Jahrhunderts sind zudem sekundär zahlreiche spätmittelalterliche klosterformatige Backsteine verbaut. In weiteren Sondageschnitten im Bereich des Ostflügels wurden weitere Mauerzüge des Traktes dokumentiert. Dabei zeigten sich wenige Zentimeter unter der Grasnarbe die Mauern des Pferdestalls mit einem noch weitgehend erhaltenen Fußboden, auf dem eine zentrale Ablaufrinne zu erkennen war. Das Mauerwerk indes zeigte Ansätze für große Fensteröffnungen, die bis auf den Boden reichten. Außerdem konnten die Fundamente der Orangerie sondiert werden.

Neben den Befunden der Vorburg ließen sich Relikte von Bautätigkeiten vor Errichtung der Schlossanlage erfassen (Abb. 2). Das Mauerwerk der Vorburg liegt an dieser Stelle auf einer anthropogenen Auffüllung, nachdem der gewachsene Bodenaufbau zuvor durch größere Erdbewegungen gestört worden war: Der in seinem natürlichen Aufbau typische glaziale Untergrund war bis in lehmige Schichten abgegraben und der Decksand mit Humusbildung entfernt. Dicht über der Basis des dokumentierten Profils befindet sich eine kompakte Schicht aus Muschelkalkmörtel und wenig klosterformatigem Backsteinschutt. Diese wird schließlich von einer mit Mörtelbrocken und Backsteinstückchen durchsetzten humosen Schicht überlagert, in der sich vermehrt kleine Scherben hoch- bis spätmittelalterlicher Keramikgefäße fanden. Eine aus Granitsteinen gefertigte Pflasterung bildet den Abschluss. Durch sandige und humos-lehmige Schichten getrennt beginnt die Fundamentierung der Vorburgmau-

veröffentlicht in:

*Emder Jahrbuch, Bd. 96 (2016),  
231–234.*

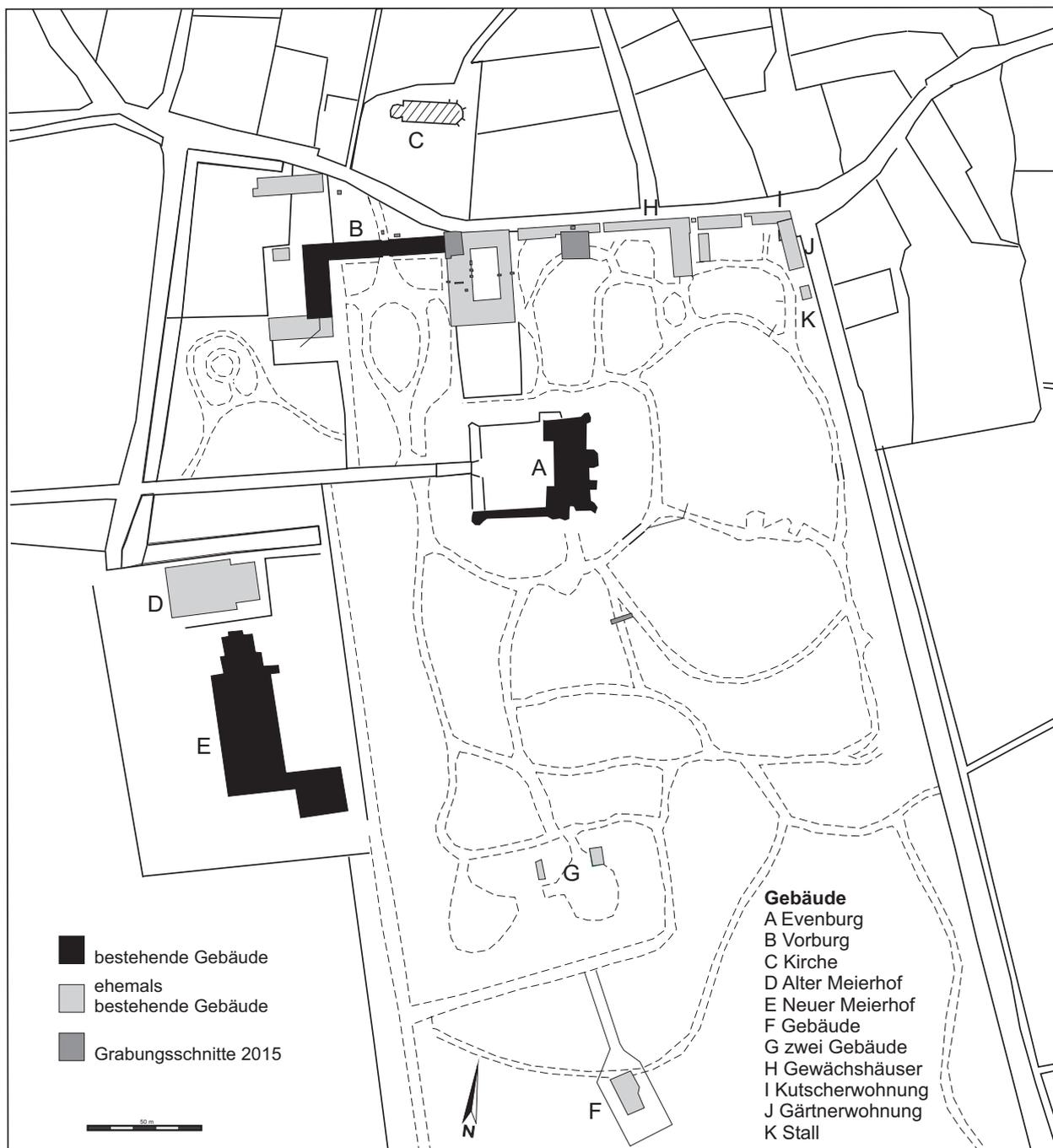


Abb. 1: Loga. Kartierung der Grabungsareale im Evenburg-Park (Grafik: G. Kronsweide, A. Hüser).



*Abb. 2: Loga. Unter der heutigen Außenmauer der Vorburg kam bei den Erdarbeiten älteres Mauerwerk zu Tage. Im Bild sichtbar ist die Sandunterlage im Fundamentierungsgraben. An der Basis des Schnittes ist der Muschelkalk der spätmittelalterlichen Relikte zu erkennen (Foto: A. Hüser).*

er erst weiter oben. Die Befundsituation spricht für eine spätmittelalterliche Bebauung. Möglicherweise kann dieser Befund mit einem seit dem 10. Jahrhundert bezeugten Hof als eine Art Mittelzentrum für die Verwaltung des Grundbesitzes und die Einkünfte des Abtes von Kloster Werden in Verbindung gebracht werden. Jener Hof dürfte 1430 ebenfalls eine Rolle gespielt haben, als sich in Loga die autonomen Länder zum Freiheitsbund der „Sieben Seelande in Ostfriesland“ gegen den Häuptling Focko Ukena verbündeten. 1464 gelangte das Anwesen in Loga in den Besitz der ostfriesischen Grafen, die die Ländereien an Erhard Ehrentreuter, den Erbauer der Evenburg, abtraten. Der Standort des Hofes kann im Bereich der Vorburg und damit in Nachbarschaft zur Kirche und Pfarrhaus vermutet werden.

Weitere Baubeobachtungen unweit der Vorburg sprechen möglicherweise für einen um die Anlage geführten Wassergraben, der an anderen Stellen des Schlossparks noch vorhanden ist.

Zeitgleich durchgeführte Baubeobachtungen im Zuge von Kabelverlegungsarbeiten und der Anlage eines Spielplatzes im Schlosspark lieferten Relikte von Gewächshäusern des 19. Jahrhunderts und von Wegeführungen des Englischen Gartens. Hinzu kommt eine massiv mit Bauschutt verfüllte größere Grube. Die Füllung besteht im Wesentlichen aus kleinen gelben Backsteinen des 17. Jahrhunderts (sogenannte Gelltjes) und aus großen Mengen Muschelkalk sowie auberginefarbenen glasierten Dachziegeln. Hier handelt es sich offenbar um Schutt des 1860 abgebrochenen älteren Schlosses, bevor es im neugotischen Stil neu erbaut wurde.

Zu den jüngsten Fundstücken zählt das Fragment eines Sprenggeschosses aus dem Zweiten Weltkrieg. Das Schlossensemble war in den letzten Jahren bereits mehrfach Ziel archäologischer Untersuchungen. Die aktuellen Arbeiten haben vom möglichen Standort des mittelalterlichen klösterlichen Verwaltungszentrums über die Errichtung der Evenburg mit ihrer Vorburg bis zur Beschießung Logas im 20. Jahrhundert wiederum eine ganze Reihe neuer Kenntnisse geliefert.

(Text: Andreas Hüser)

## NEUZEIT

Loga (2016)

FStNr. 2710/9:21, Stadt Leer, Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 97 (2017),  
322–323.

### Neuzeitliche Pfeife nach Gräbenreinigung um Schloss Evenburg gefunden

Als im Jahre 2015 die Gräben um das Schloss Evenburg in Loga gereinigt wurden, kamen verschiedene zumeist sehr neuzeitliche Fundstücke ans Tageslicht. Auffälligstes Stück war eine Porzellanpfeife mit bunter Bemalung. In Gold und Blau, aber auch mit etwas Rot ist das Wappen derer von Boeselager dargestellt. Es zeigt zwei mit dem Blatt nach oben gerichtete gekreuzte blaue Schaufeln auf einem goldenen Wappenschild, darüber einen prächtigen Helm mit blauer und goldener Decke und auf dem Helm drei Lilienstäbe in den Farben Gold, Blau, Gold.

Auf der Rückseite befindet sich der Text: Th. Frhr. von Boes[...] // s/m v/n // E. Graf Wedel // z. fr. Erg. // Bonn 1881–82, der sich lesen lässt als: „Th. Freiherr von Boeselager seinem verehrten E. Graf von Wedel zur freundlichen Erinnerung Bonn 1881–1882“.



Abb. 1 Loga  
2710/9:21, Stadt  
Leer, Ldkr. Leer.  
Porzellanpfeife mit  
dem Wappen derer  
von Boeselager  
und Widmungs-  
spruch (Foto: S.  
König).

Bei dieser Pfeife handelt es sich um eine aus mehreren Teilen bestehende sogenannte Gesteckpfeife. Von dem vorliegenden Stück ist lediglich der ca. 14 cm lange als Stummel bezeichnete Pfeifenkopf erhalten, in dem der Tabak verbrannt wurde. Darauf gehörte ursprünglich noch ein metallener Deckel. Der Pfeifenkopf wurde bis fast zur Ferse in einen Saftsack aus Porzellan oder Holz gesteckt. Dieser Saftsack diente dazu, dass das beim Rauchen entstehende Kondensat nicht in den Pfeifenkopf und damit den Tabak gelangte. Erst an den Saftsack wurde das lange Rohr mit dem Mundstück aus Holz oder Horn gesteckt.

Der Beschenkte ist eindeutig Georg Erhard Graf von Wedel-Gödens (\*2.1.1861, †4.12.1931), dessen Familie die Evenburg zu dieser Zeit besaß. Er wurde 1881 Mitglied der Verbindung Corps Borussia in Bonn. Dass sein Name auf der Pfeife nicht als „G.“ Wedel, sondern als „E.“ Wedel genannt wird, wundert nicht, denn innerhalb von Studentenverbindungen wurden gern verdeckte oder veränderte Namen benutzt. Die Identität des Schenkenden bleibt indes im Dunklen, findet sich doch in der Ahnenliste derer von Boeselager kein „Th.“.

(Text: Sonja König)